

Opposition in autoritären Regimen

Eine Forschungsskizze

von Raimund Krämer, Kristian Kaltschew und Azadeh Zamirirad

1. Fragestellungen und State of the Art

1.1 Forschungsfragen

Seit einigen Jahren nimmt sich die komparative Politikwissenschaft wieder zunehmend autoritärer Regime an – und benennt sie zaghaft auch als solche. Es wird gar von einer „Renaissance“ der Autoritarismusforschung gesprochen. Von diesem Aufschwung weitestgehend unberührt blieb bisher jedoch die Untersuchung von Opposition in diesem Regimetyp. Der Frage der Opposition in autoritären Regimen wird in der gegenwärtigen Forschung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und wenn, dann nur unzureichend beantwortet. Dem will sich das vorliegende Papier widmen. Es geht in dieser Forschungsskizze

– *um die Rolle und Funktion politischer Opposition in autoritären Regimen*

Der begrenzte Pluralismus in autoritären Regimen, wie er von Juan Linz begrifflich gefasst wird, gibt Raum für regierungsunabhängige Opposition. Dabei prägen sich Oppositionsgruppen auf vielfältige Weise aus. Ziel ist es, das unterschiedliche Wirken der Opposition hinsichtlich der Legitimierung und somit auch der Stabilität von autoritären Regimen zu bestimmen. Es soll gezeigt werden, welche Rolle die jeweiligen Oppositionsgruppen sowohl in Phasen kontinuierlicher Regierungsdominanz als auch in Wechselsituationen spielen.

– *um die Wechselwirkung von Opposition in autoritären Regimen*

Der Handlungsspielraum der Opposition wird durch den begrenzten Pluralismus autoritärer Regime bedingt. Darüber hinaus nehmen die Oppositionstypen Einfluss aufeinander. Ziel ist es, die Interdependenz der verschiedenen Oppositionstypen aufzuzeigen. Ferner soll nachgewiesen werden, dass eine be-

stimmte Konstellation der unterschiedlichen Oppositionstypen einen Herrschaftswechsel im autoritären Regime bewirkt.

– *um eine Regionen übergreifende Typologisierung von Opposition in autoritären Regimen*

Untersucht wird die Herausbildung und Entwicklung von Opposition in autoritären Regimen in den Regionen des Mittleren und Nahen Ostens, Lateinamerikas, des subsaharischen Afrikas und Zentralasiens. Ziel ist es, Opposition in autoritären Regimen in verschiedenen Regionen zu erfassen. Es soll nachgewiesen werden, dass Opposition in autoritären Regimen über die Grenzen der Region hinaus und damit unabhängig von der Region konzeptionalisiert und analytisch erfasst werden kann.

Damit könnte die gegenwärtige Autoritarismusforschung um einen wichtigen Beitrag ergänzt werden: Im Zentrum steht eine elitenorientierte Typologie zu Opposition in autoritären Regimen. Durch die konzeptionelle Beschäftigung mit Opposition sowie durch deren regionenübergreifende empirische Erschließung kann damit zum weiteren Verständnis autoritärer Regime im 21. Jahrhundert beigetragen werden.

Wie entsteht in diesen Regimen politische Opposition und wie entwickelt sie sich? Welche Funktionen nimmt sie hier wahr? Inwieweit trägt politische Opposition zu Veränderungen und/oder zur Stabilität dieses Regimetyps bei?

1.2 Über den Stand der Forschung

Nach dem Zusammenbruch autoritärer Regime in Lateinamerika und Südostasien sowie totalitärer Regime in Mittel- und Osteuropa galt Ende des 20. Jahrhunderts das politologische Forschungsinteresse fast ausschließlich der „dritten Welle“ der Demokratisierung. Einer stark normativ ausgerichteten Transformationsforschung in den frühen 1990er Jahren folgte die Anpassung der Konzepte an die „graue Realität“ politischer Regime. „Demokratien mit Adjektiven“ (Collier / Levitsky 1997) und das Konzept „hybrider“ Regime (Karl 1995) waren die einflussreichsten Antworten. Die Frage der autoritären

Regime schien nahezu vergessen. Erst in den letzten Jahren wurde in der politologischen Forschung wieder verstärkt das Konzept des Autoritarismus aufgegriffen (Köllner 2008; Kailitz 2009; Gerschewski 2010; Bank 2010; Kaltschew 2012), nachdem Geddes (1999) in ihrer spieltheoretischen Studie die Dauerhaftigkeit von Militärregimen, personalistischen und Einparteien-Regimen untersuchte.

Den Schwierigkeiten bei der konzeptionellen Erfassung der autoritären Regime wird durch die Bildung von Regimetypen „mit Adjektiven“ begegnet, so mit den Konzepten elektoraler (Schedler 2002) bzw. kompetitiver Autoritarismus (Levitsky / Way 2002). Ein großes Defizit der aktuellen Debatte bleibt aber weiterhin der Mangel an Arbeiten zum Konzept von autoritären Regimen. Autokratie existiert viel zu oft im bloßen Verständnis als Nicht-Demokratie (Gerschewski 2010: 51; Bank 2010: 35). Die Regimetypologie von Hadenius und Teorell (2007) versucht, dem entgegenzuwirken. Sie leiten für die Formen der Machterhaltung in Autokratien aus der Empirie drei Grundformen ab: Erbfolge der Machthaber, Anwendung oder Androhung von militärischer Gewalt, Volkswahlen. Diese drei korrespondieren mit drei eigenständigen, generischen Regimetypen: Monarchie, Militärregime und elektorales Regime (Hadenius / Teorell 2007: 146). Elektorale Regime werden weiter unterschieden in Keiparteien- und Einparteienregime sowie Regime mit begrenztem Mehrparteiensystem. Theokratien (die politische Macht liegt in den Händen der religiösen Elite) und Transitionsregime (Regime von kurzer Dauer aufgrund von Transitionsprozessen) erhalten ebenso Einzug in die Typologie. Im Unterschied zu Geddes' Ansatz stellen Regime mit personalistischen Zügen keine eigenständigen Regimetypen dar, da die Autoren darin eine Eigenschaft sehen, die alle autoritären Regimen mehr oder weniger aufweisen (Hadenius / Teorell 2007: 149). Für diese Typologie spricht die Vielfalt von autoritären Regimesubtypen, die zudem nicht nur aufgrund ihres kompetitiven Charakters unterschieden werden. Dennoch benötigt die Typologie unbedingt theoretische Fundierung. Die Autoren unterscheiden Demokratie grundlegend von Autokratie lediglich mittels quantitativer Indizes von Freedom House und Polity. Die phänomenologische Ableitung der Subtypen durch Hadenius und Teorell besitzt ebenfalls kaum theoretische Substanz. Die Welt und mit ihr die au-

toritären Regime lassen sich so zwar modelliert in Tabellen und Graphen abbilden, doch solchen „Ergebnissen“ sollte nur illustrierende und nicht erklärende Kraft zugeschrieben werden.

Im Zentrum der angelsächsischen Arbeiten zur Frage der Stabilität stehen die politischen Institutionen, insbesondere Wahlen, Parteien und Parlamente. Erste Wahlen sind demnach kein zuverlässiger Indikator für eine unmittelbar bevorstehende Demokratisierung (Levitsky / Way 2002). In vielfältiger Weise nehmen die Akteure Einfluss auf den Wahlprozess, um so ihre Macht zu erhalten. Dabei müssen sie mit der Zeit ihre Strategien ändern, da oppositionelle Gruppen und Parteien mitunter Erfolge erzielen: einen besseren Zugang zu den Medien und finanziellen Ressourcen sowie bspw. Reformen, die den politischen Wettbewerb stärken (Schedler 2002: 41–46). Gandhi und Przeworski (2007) identifizieren zwei potenzielle Risikofaktoren für die Stabilität autoritärer Regime: intra-elitäre Rivalitäten und Regimeaußenseiter. Ersteren kann das autoritäre Regime mittels Parteienstrukturen entgegenwirken, indem es einfluss- oder „ruhmreiche“ Ämter ausgleichend unter den potenziellen Konkurrenten innerhalb der Elite verteilt. Regimeaußenseiter können auf ähnlichem Wege einbezogen oder durch Schaffung ökonomischer Vorteile mittels Gesetzgebung als Gefahr neutralisiert werden. Brownlee (2007) unterstreicht den stabilisierenden Effekt von Parteien und hebt ihre Fähigkeit zur Entschärfung, Beilegung und Prävention von Konflikten hervor. Letzteres fördere die internen Kohäsionskräfte des Regimes, trage zur reibungslosen Machtweitergabe und somit zur Fortdauer des autoritären Regimes bei.

1.3 Opposition in autoritären Regimen – klassisch und aktuell

Juan Linz hat in seinem ersten Text zur Problematik autoritärer Regime im Jahre 1964 die Frage nach der Rolle von Opposition in autoritären Regimen in den Mittelpunkt seiner Argumentation gestellt. In diesem Kontext entstand das Konzept des begrenzten Pluralismus. Für Linz ist dieser die „herausragendste Charakteristik“ (Linz 2009: 131) dieses Regimetyps. Der begrenzte Pluralismus kann legal oder de facto eingeschränkt sein. Es existieren politische Akteure und an-

dere Interessengruppen, die nicht staatlich organisiert bzw. vom Staat unabhängig sind. Hierin unterscheiden sich autoritäre Regime von Demokratien und totalitären Regimen. In der Demokratie ist idealtypisch der Pluralismus unbegrenzt und legitimiert; der Monismus totalitärer Regime schließt grundsätzlich Pluralismus aus. Weitere konstitutive Merkmale autoritärer Regime sind nach Linz' klassischer Definition: Mentalitäten statt Ideologien sowie eine fehlende intensive und/oder extensive Mobilisierung der Bevölkerung.

Linz bestimmt die Opposition in autoritären Regimen als „Semiopposition“, um sie von der Opposition in Demokratien abzugrenzen, welche hier die Funktionen der Kritik, Kontrolle und Alternative übernimmt. Er definiert drei Typen: Die legale Opposition akzeptiert das autoritäre Regime und sucht Beteiligung an der Macht. Im Unterschied dazu lehnt die alegalen Opposition das autoritäre Regime ab, wird dennoch von der Regierung toleriert, wenn auch nicht legalisiert. Die illegale Opposition strebt die Transformation des autoritären Regimes an und wird von der Regierung nicht akzeptiert und entsprechend verfolgt (Linz 2009).

Die neuere Autoritarismusforschung knüpft an diese fruchtbare Forschungsstrategie von Linz nicht bzw. nur unzureichend an. Dabei muss man feststellen, dass die generelle Beschäftigung mit der Opposition in autoritären Regimen gering war und ist. Wenige Ausnahmen sind Lust-Okar (2004) und Albrecht (2005). In ihrer vergleichenden Studie zu den autoritären Regimen Marokkos und Jordaniens untersucht Lust-Okar das Handeln der Opposition in Beziehung zur „geteilten“ bzw. „vereinten“ Oppositionslandschaft. Treten die moderaten und die radikalen politischen Oppositionsgruppen trotz ihrer Unterschiede geschlossen auf, so kann diese Oppositionskoalition in einer Krise der Regierung zunehmend Anhänger gewinnen und die Regierung fortwährend unter Druck setzen. Ist die Oppositionslandschaft hingegen in verschiedene Lager gespalten, sind die moderaten Oppositionsakteure nicht gewillt, die Reformbestrebungen der radikalen Opposition zu unterstützen. Mit anhaltender Krise der Regierung nimmt das Engagement der moderaten Opposition aus Furcht vor einer Regimetransformation ab, selbst wenn sie ihre eigenen Interessen bis dahin nicht durchsetzen konnte.

Um gegensätzliche Einstellungen gegenüber der Regierung konzeptionell zu fassen, unterscheidet Albrecht (2005) zwischen „Dissenz“ (*dissent*) innerhalb der Regierung, institutionalisierter und prinzipiell akzeptierter „Gegnerschaft“ (*opposition*) gegenüber der Regierung sowie „Widerstand“ (*resistance*), der durch gegenseitige Ablehnung der Akteure und einer Tendenz zur gewalttätigen Auseinandersetzung gekennzeichnet ist. Albrecht arbeitet dabei vor allem Regime stabilisierende Funktionen der Opposition heraus: Die Akzeptanz von Opposition verschafft der Regierung Legitimität und erfüllt Vorgaben externer Akteure (z. B. bei der Entwicklungszusammenarbeit). Zusätzlich können soziale Gruppen, die der politischen Elite eher fernstehen, durch die Opposition kooptiert, die Unzufriedenheit innerhalb der Bevölkerung kanalisiert sowie gewaltbereiter Widerstand entradikalisiert werden.

Lust-Okar macht zwar die Perspektive der Opposition zum Kern des Forschungsinteresses, jedoch werden dabei Einstellungen und Beziehungen der Opposition zur Regierung nicht ausreichend beleuchtet – gerade diese Verhältnisse prägen jedoch die Genese und Handlungsweise der verschiedenen Oppositionsgruppen. Albrecht setzt die Opposition stärker in Beziehung zu der Regierung, im Vergleich zu Lust-Okars Beitrag fehlt seiner Analyse aber die Einnahme der Oppositionsperspektive gänzlich. Zudem erscheint bei Albrecht die Opposition in Anbetracht ihrer dargestellten Funktionen als reines Instrument der Regierung.

2. Analyseschritte

2.1 Opposition in politischen Systemen

Eine Untersuchung der Opposition in autoritären Regimen sollte methodisch eine qualitativ orientierte sein. Sie kann dabei konzeptionell an den Ansatz von Juan Linz anknüpfen. Insbesondere sein Begriff des begrenzten Pluralismus wie auch die Unterscheidung der Opposition in legal, alegal und illegal sind hier bemerkenswert und können produktiv für die Forschung genutzt werden.

Für die Analyse der Opposition in autoritären Regimen ist die Frage der politischen Elite („politische Klasse“, Mosca 1886) konstitutiv. Mosca unterteilt die Gesellschaft in Nichtelite und Elite, wobei letztere – mit Pareto – weiter in den regierenden und den nichtregierenden Teil unterschieden wird. Die Opposition kann als nichtregierender Teil der politischen Klasse verstanden werden. Dieser ist sehr heterogen und konkurriert in mehr oder weniger institutioneller Form mit dem regierenden Teil der politischen Klasse um Ressourcen und Machtpositionen (Pareto 1962).

Oppositionsforschung ist seit ihren Anfängen (Kirchheimer 1976; Dahl 1966) vorwiegend Teil der Demokratieforschung. Im Anschluss an Dahl und Kirchheimer unterscheidet Steffani (1976) Opposition anhand von drei Kategorien: der Systemintention (Einstellung der Opposition gegenüber Grundprinzipien der politischen Ordnung, entweder systemimmanent oder systemkonträr), der Aktionskonsistenz (Opposition ist systematisch, kompetitiv, kooperativ oder issue-orientiert) und der Wirkungsebene (parlamentarisch oder außer- bzw. vorparlamentarisch). Steffanis Dimensionen der Systemintention wie auch der Aktionskonsistenz lassen sich produktiv auch für die Analyse der Opposition in autoritären Regimen verwenden.

Hinsichtlich der Wirkungsebene existieren grundlegende Unterschiede zwischen der Opposition in demokratischen und autoritären Regimen. Die Wirkungsebene der Opposition in autoritären Regimen ist durch den forschungsleitenden Begriff des begrenzten Pluralismus erfasst. Auch wenn oppositionelle Akteure sich mit bestimmten Bereichen der Wirkungsebene gezielt identifizieren, kann der Zugang zu den verschiedenen Wirkungsebenen grundsätzlich nicht als offen angesehen werden. Es muss die Frage beantwortet werden, inwieweit die in der Demokratieforschung problematisierten Funktionen von Kritik, Kontrolle und Alternative gegenüber der Regierung auch für die Opposition in autoritären Regimen festgestellt werden können bzw. von der Opposition auch angestrebt werden. Die von Albrecht (2005) herausgearbeiteten Regime stabilisierenden Funktionen von Opposition (Legitimität gegenüber In- und Ausland, Kooptation sozialer Gruppen, Kanalisierung und Entradikalisierung der Unzufriedenheit bzw. des Widerstandes der Bevölkerung) stellen dabei einen

ersten interessanten Ansatz dar. Es gilt das Spannungsfeld zu untersuchen, in dem Opposition je nach Rolle und Funktion die politische Führung legitimiert und somit stabilisiert oder zur Delegitimierung beiträgt und folglich die Regierung gefährdet.

2.2 Handlungsdimensionen der Opposition

Im Sinne des Weber'schen Idealtypus lässt sich das Agieren der Opposition konzeptionell in drei Dimensionen erfassen: Handlungsstatus, Handlungsüberzeugung und Handlungsstrategie.

Dimension: Handlungsstatus

legal – alegal – illegal

Der Status wird durch den Grad der Legalität und der Akzeptanz bestimmt, die die Regierung der Handlung zuschreibt; der Status manifestiert sich nicht allein an der formalen, juristischen Einordnung der Handlung. In seiner Arbeit zur Opposition in autoritären Regimen weist Linz auf Oppositionsgruppen hin, die formal als nicht legal eingestuft, von der Regierung dennoch akzeptiert werden – die sogenannte alegal Opposition. Zwar akzeptiert die Regierung diese Oppositionsgruppen, doch die Regierung verhindert deren Legalisierung. Gleichzeitig kann die Regierung die alegal Opposition aufgrund ihrer vorhandenen realen Einflussmöglichkeiten nicht wie die illegale Opposition behandeln. Das heißt: Die Regierung kann die alegal Opposition weder ignorieren, da die Bedeutung dieser Gruppe in Machtüberlegungen der Regierung miteinbezogen werden müssen, noch kann die Regierung die alegal Opposition massiv verfolgen, da hierfür die Kosten (zu) hoch sind (Ressourcenaufwand, Gefahr für die Ordnung im Staat, Verlust des Ansehens der Regierung).

Dimension: Handlungsüberzeugung

visionär – pragmatisch – egozentrisch

Eine visionär geprägte Opposition strebt die Veränderung der politischen Verhältnisse an und hat dafür auch explizit einen Gesellschaftsentwurf. Ihr gegenüber steht die egozentrische Opposition, deren Vertreter sich primär selbst bereichern will, losgelöst von

Überlegungen zu den politischen Verhältnissen. Zwischen diesen Polen wird die pragmatische Handlungsüberzeugung verortet. Oppositionsgruppen mit pragmatischer Handlungsüberzeugung besitzen nur in einem bestimmten Maß eigene Vorstellungen zur Veränderung des Regimes; für ihr politisches Handeln sind zugleich eigene Interessen und Karrierepläne von Bedeutung. Sie versuchen, pragmatische Lösungen für aktuelle Probleme zu finden. Während es der visionären Opposition um „alles“ geht und sich die egozentrische Opposition nur auf „sich selbst“ konzentriert, kümmert sich die pragmatische Opposition um die „Sache“.

Dimension: Handlungsstrategie

kooperativ – konkurrierend – konfrontativ

Die Strategie der Opposition zielt entweder auf eine Zusammenarbeit mit der Regierung oder besteht auf eine Entgegensetzung zur Regierung. Kooperation erfolgt entweder angesichts der grundsätzlichen Übereinstimmung der Opposition mit der Regierung oder sie ist Ergebnis einer Nutzenkalkulation der Opposition. Der gegenüberliegende Pol zur Kooperation ist der gewaltsame Kampf. Verfolgt eine Oppositionsgruppe diese Strategie, ist sie zu keinen Verhandlungen mit der Regierung bereit. Die gewaltvolle Konfrontation zwischen Opposition und Regierung kann die Eliminierung beteiligter Akteure zur Folge haben. Zwischen diesen Polen befindet sich die konkurrierende Handlungsstrategie. Die Opposition strebt die Ablösung der Regierung im Rahmen des politischen Wettbewerbes an, welcher durch den begrenzten Pluralismus bedingt wird.

2.3 Idealtypen der Opposition in autoritären Regimen

Zur Klassifizierung der verschiedenen Oppositionsgruppen lassen sich fünf Idealtypen bilden:

Loyalisten

„Loyalisten“ gehören zur legalen und akzeptierten Opposition. Sie besitzen eine pragmatische Handlungsüberzeugung, die weitestgehend mit dem Selbstverständnis der Regierung übereinstimmt. Innerhalb der Opposition weisen Loyalisten das höchste Maß an

Identifikation mit der Regierung auf. Die loyalistische Opposition kooperiert ohne größere Reibungsverluste mit der herrschenden Gruppe. Ziel ist die Teilhabe an der Herrschaft und weniger die Verfolgung des eigenen Herrschaftsanspruches. Loyalisten verhalten sich wie potenzielle Koalitionspartner, nicht wie Herausforderer.

Opportunisten

„Opportunisten“ sind Teil der legalen und akzeptierten Opposition. Ihre Handlungsüberzeugung ist eher egozentrisch. Die Handlungsmotivation der opportunistischen Opposition besteht nicht in der Umsetzung bestimmter politischer Ziele, sondern ist primär von der individuellen Nutzenkalkulation abhängig. Im Ergebnis strebt die opportunistische Opposition nicht nach einer Verbesserung der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse, sondern nach einer profitablen Positionierung im Klientelnetzwerk der Regierung bzw. nach alternativen Wegen der Selbstbereicherung. Je nach Verhandlungsposition verfolgt die opportunistische Opposition dabei eine kooperative bzw. konkurrierende Strategie gegenüber der Regierung.

Konkurrenten

„Konkurrenten“ gehören zur legalen und akzeptierten Opposition. Ihr Handeln ist visionär; Ziel ist eine durch die Konkurrenten herbeigeführte Veränderung der politischen Verhältnisse. Konkurrenten zeigen wenig Bereitschaft zur Kooperation mit der Regierung, denn sie verstehen sich als Alternative. Konkurrenten kanalisieren und entradikalisieren dabei die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Ferner übernehmen Konkurrenten nach Möglichkeit die Aufgaben, die Regierung zu kritisieren oder gar zu kontrollieren. Der Charakter des Wettbewerbs zwischen Regierung und Konkurrenten wird durch den begrenzten Pluralismus des autoritären Regimes bedingt und kann verschiedene Formen annehmen.

Gegner

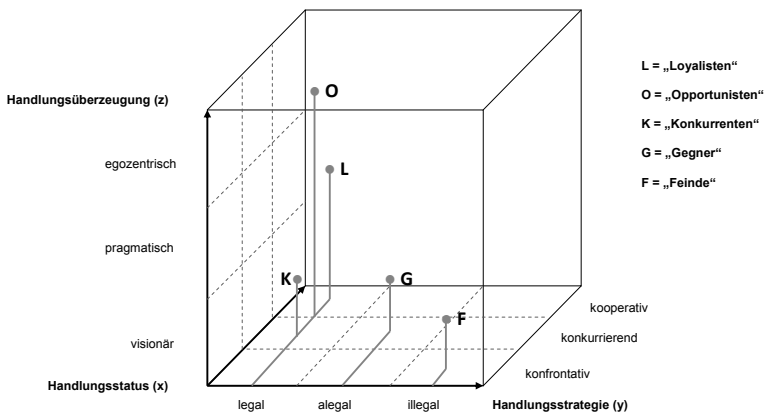
„Gegner“ sind formal nicht legalisierte Oppositionsgruppen, werden jedoch von der Regierung akzeptiert; ihr Status ist alegal. Gegner besitzen eine visionäre Handlungsüberzeugung und zielen auf die Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse ab. Sie versuchen aufgrund ihrer gegebenen Einflussmöglichkeiten,

Druck auf die Regierung auszuüben. Sie besitzen eine Führungsrolle bei einem potenziellen Herrschaftswechsel. Die rivalisierende Handlungsstrategie wird in der Praxis durch den alegalen Status beschränkt: Zum einen würden Gegner ihren Status als akzeptierte Opposition durch eine offene, gewaltvolle Auseinandersetzung mit der Regierung riskieren, zum anderen können Gegner die Regierung nicht in einem legalen Wettbewerb herausfordern.

Feinde

„Feinde“ sind illegale und von der Regierung nicht akzeptierte Oppositionsgruppen. Sie besitzen eine visionäre Handlungsüberzeugung. Die Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse soll dabei nicht durch Zusammenarbeit mit der Regierung, sondern in Konfrontation erreicht werden. Ebenso wenig nehmen Feinde im begrenzten Pluralismus des autoritären Regimes am politischen Wettbewerb teil, um mit der Regierung zu konkurrieren. Die Handlungsstrategie dieses Oppositionstyps besteht in der gewaltvollen Bekämpfung und letztlich Beseitigung der Regierung. Feinde sehen sich mit einer ebenfalls gewaltvollen Verfolgung durch die Regierung konfrontiert, die zu deren Eliminierung führen kann. Sie aggregieren und radikalisieren die Unzufriedenheit der Bevölkerung.

Oppositionstypen in autoritären Regimen



2.4 Fünf forschungsleitende Hypothesen

Für die empirische Untersuchung werden hier folgende Hypothesen formuliert:

- 1) *Opposition ist ein zentrales Unterscheidungsmerkmal von Regimen.*
Opposition wird hier verstanden als organisierter Akteur im öffentlichen Raum, der sich innerhalb der politischen Klasse konzeptionell wie personell als Alternative zur herrschenden Elite positioniert, mit dem letztlichen Ziel, diese abzulösen. Die Bestimmung von Opposition in autoritären Regimen erhöht die Trennschärfe zwischen demokratischen, autoritären und totalitären Regimen.
- 2) *Opposition ist unabhängig von der Region typologisierbar.*
Unter Beachtung der historisch gewachsenen regionalen und kulturellen Spezifika wird angenommen, dass generelle, die Regionen übergreifende Aussagen zur Opposition in autoritären Regimen getroffen werden können. Dementsprechend werden in der Analyse die einzelnen Fallbeispiele mittels eines regionenübergreifenden Forschungskonzeptes erfasst.
- 3) *In autoritären Regimen existiert Opposition im Rahmen des begrenzten Pluralismus, der fünf unterscheidbaren Oppositionstypen den Raum bietet, politisch wirksam zu werden.*
Anhand von Handlungsstatus, Handlungsüberzeugung und Handlungsstrategie lassen sich fünf Idealtypen von Opposition in autoritären Regimen bestimmen: „Loyalisten“, „Opportunisten“, „Konkurrenten“, „Gegner“ und „Feinde“.
- 4) *Opposition in autoritären Regimen übernimmt in ihrer Gesamtheit zugleich Regime schwächende als auch Regime stabilisierende Funktionen, wobei je nach konkretem historischen Kontext eine der beiden Tendenzen dominierend ist.*

Opposition schwächt das autoritäre Regime, indem sie
– die Unzufriedenheit der Bevölkerung aggregiert und artikuliert,

- Gegeneliten jenseits des Herrschaftszentrums rekrutiert und formiert,
- eine Alternative zur Regierung darstellt,
- den Konflikt zwischen politischer Führung und Bevölkerung radikalisiert,
- in ihrer Auseinandersetzung mit der politischen Führung die Grenzen der angenommenen Liberalität des Regimes aufzeigt und somit das Regime delegitimiert.

Opposition stabilisiert das autoritäre Regime, indem sie

- die Unzufriedenheit der Bevölkerung kanalisiert und entradikalisiert,
- Gegeneliten fern des Herrschaftszentrums kooptiert,
- mit der politischen Führung kooperiert,
- als Zeichen der Liberalität des Regimes gedeutet wird und somit das Regime (auch international) legitimiert.

5) *Kein Oppositionstyp kann allein einen Herrschaftswechsel bewirken. Opposition erreicht nur einen Wechsel aufgrund einer spezifischen Konstellation der Typen innerhalb des Oppositionsgeflechtes.*

Im Oppositionsgeflecht variiert die Dominanz einzelner Oppositionstypen in Folge von Konkurrenzkämpfen und der temporären Bildung von Allianzen sowie internationaler/regionaler Entwicklungen. Für einen Herrschaftswechsel bzw. die Fortdauer der Herrschaft wird folgendes angenommen:

- a) Es kommt zu *einem* Herrschaftswechsel im autoritären Regime, wenn die „Gegner“ das Oppositionsgeflecht dominieren und die „Feinde“ die konfrontative Handlungsstrategie gegenüber der Regierung ungemindert aufrechterhalten und die „Opportunisten“ für sich keine Chancen auf Kooperation mit der Regierung sehen.
- b) Es kommt zu *keinem* Herrschaftswechsel im autoritären Regime, wenn die „Loyalisten“ das Oppositionsgeflecht dominieren und die „Opportunisten“ weiterhin Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit der Regierung sehen.

3. Literaturverzeichnis

- Albrecht, Holger (2005): How Can Opposition Support Authoritarianism? Lessons from Egypt. In: *Democratization* 12 (3), S. 378–397.
- Bank, André (2010): Die neue Autoritarismusforschung. Ansätze, Erkenntnisse und konzeptionelle Fallstricke. In: Albrecht, Holger / Frankenberger, Rolf (Hrsg.): *Autoritarismus reloaded. Neuere Ansätze und Erkenntnisse der Autokratieforschung*. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, S. 21–36.
- Beyme, Klaus von (1992): Der Begriff der politischen Klasse – eine neue Dimension der Elitenforschung? In: *Politische Vierteljahresschrift*, 33 (1), S. 4–32.
- Brownlee, Jason (2007): *Authoritarianism in an Age of Democratization*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Collier, David / Levitsky, Steven (1997): Democracy with Adjectives, Conceptual Innovation in Comparative Research. In: *World Politics* 49 (3), S. 430–451.
- Dahl, Robert A. (Hrsg.) (1966): *Political Opposition in Western Democracies*. New Haven, London.
- Erdmann, Gero (2002): Neopatrimoniale Herrschaft, oder warum es in Afrika so viele Hybridregime gibt. In: Bendel, Petra / Croissant, Aurel / Rüb, Friedbert W. (Hrsg.): *Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*. Leske+Budrich, Opladen, S. 323–342.
- Gandhi, Jennifer / Przeworski, Adam (2007): Authoritarian Institutions and the Survival of Autocrats. In: *Comparative Political Studies* 40 (11), S. 1279–1301.
- Geddes, Barbara (1999): What Do we Know about Democratization after Twenty Years. In: *Annual Review of Political Science* 2, S. 115–144.
- Gerschewski, Johannes (2010): Zur Persistenz von Autokratien. Ein Literaturüberblick. In: *Berliner Debatte* Initial 21 (3), S. 42–53.
- Hadenius, Axel / Teorell, Jan (2007): Pathways from Authoritarianism. In: *Journal of Democracy* 18 (1), S. 143–157.
- Kailitz, Steffen (2009): Stand und Perspektiven der Autokratieforschung. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 19 (3), S. 437–488.
- Kaltschew, Kristian (2011): *Das politische System Kenias. Autokratie versus Demokratie*. WeltTrends Thesis 10, Universitätsverlag Potsdam, Potsdam.

- Kaltschew, Kristian (2012): Renaissance der Autokratieforschung. Zur neueren Debatte über autoritäre Regime. In: *WeltTrends* 82, S. 109–114.
- Karl, Terry L. (1995): The Hybrid Regimes of Central America. In: *Journal of Democracy* 6 (3), S. 72–86.
- Kirchheimer, Otto (1976): Vom Wandel der politischen Opposition. In: Schumann, Hans-Gerd (Hrsg.): *Die Rolle der Opposition in der Bundesrepublik Deutschland*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- Köllner, Patrick (2008): Autoritäre Regime. Ein Überblick über die jüngere Literatur. In: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 2, S. 351–368.
- Krämer, Raimund (1998): *Der alte Mann und die Insel. Essays zu Politik und Gesellschaft in Kuba*. Berliner Debatte Wissenschaftsverlag, Berlin.
- Levitsky, Steven / Way, Lucan A. (2002): Elections Without Democracy. The Rise of Competitive Authoritarianism. In: *Journal of Democracy* 13 (2), S. 51–65.
- Linz, Juan J. (2009): *Totalitäre und autoritäre Regime*. Herausgegeben und übersetzt von Raimund Krämer. Berliner Debatte Wissenschaftsverlag, Berlin.
- Lust-Okar, Ellen (2004): The Management and Manipulation of Political Opposition. In: *Comparative Politics* 36 (2), S. 159–179.
- Magaloni, Beatriz (2008): Credible Power-Sharing and the Longevity of Authoritarian Rule. In: *Comparative Political Studies* 41 (4–5), S. 715–741.
- Merkel, Wolfgang et al. (2003): *Defekte Demokratie*. Band 1: Theorie. Leske+Budrich, Opladen.
- Mosca, Gaetano (1950): *Die herrschende Klasse. Grundlagen der politischen Wissenschaft*. 4. Auflage (1896). Frank, Salzburg und Bern.
- Pareto, Vilfredo (1962): *System der allgemeinen Soziologie*. Enkeke, Stuttgart.
- Rüb, Friedbert W. (2002): Hybride Regime. Politikwissenschaftliches Chamäleon oder neuer Regimetypus? Begriffliche und konzeptionelle Überlegungen zum neuen Pessimismus in der Transitologie. In: Bendel, Petra / Croissant, Aurel / Rüb, Friedbert W. (Hrsg.): *Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*. Leske+Budrich, Opladen, S. 93–118.
- Schedler, Andreas (2002): The Menu of Manipulation. In: *Journal of Democracy* 13 (2), S. 36–50.
- Steffani, Winfried (1976): Möglichkeiten der Opposition. In einer parlamentarischen Demokratie und anderswo. In: Schumann, Hans Gerd (Hrsg.): *Die Rolle der Opposition in der Bundesrepublik Deutschland*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, S. 332–347.